

Ralf Gleide

Der Weg der zwölf Weltanschauungen

Die gedanklich meditative Vertiefung in die zwölf Weltanschauungen ermöglicht es dem Einzelnen, sich zunächst in der Ausrichtung seines eigenen Denkens und Urteilens besser zu verstehen und einzuordnen. Zugleich bereitet dieser Weg den Boden, um gegenüber anderen Erkenntnishaltungen gesprächsfähig zu werden und sich in bisher unbekannte Wirklichkeitsperspektiven hineinzusetzen. »Der menschliche und der kosmische Gedanke« (so der Titel der Vortragsreihe von Rudolf Steiner, in der er die zwölf Weltanschauungen entwickelt) können dann eine neue Verbindung eingehen. – Ralf und Corinna Gleide unternehmen es in dieser und in den folgenden Ausgaben dieses Jahrgangs von DIE DREI, die Fruchtbarkeit des Weges der zwölf Weltanschauungen für das soziale Leben aufzuzeigen.

In älteren Epochen der Kulturgeschichte empfand der Mensch sein Denken als göttliche Eingebung. Sein Selbstverhältnis war von dieser Tatsache in hohem Maße betroffen. Weil das Denken noch nicht voll in den seelischen Innenraum übergegangen war, war auch das Ich in seinem Daseinsgefühl ganz anders mit dem Kosmos verbunden als heute. Der Mensch fühlte sich in bestimmten Momenten seines Lebens wie außer sich und mit der allumfassenden Weisheit des Kosmos vereinigt, aus der alle seine Eingebungen hervorgingen. Diese erst anfängliche innere Geschlossenheit des Gedankens bzw. des Ich fand in der autoritären Struktur des politisch-sozialen Lebens ihre Ergänzung. Das Leben wurde durch allgemeine Regeln bestimmt, die von der politisch-religiösen Autorität gegeben waren.

Charismatische Führungsgestalten repräsentierten die von göttlicher Vernunft erfüllte Ordnung des Sternenhimmels auf Erden und galten als ihre Vermittler im sozialen Leben. Jan Assmann hat in seinem Buch »Ma'at«¹ diese Konstellation für das altägyptische Geistesleben beschrieben. Der ägyptische König war »Bringer der Ma'at«, der das kosmische und soziale Leben tragenden Gedankenordnung. Auch die Philosophenkönige in Platons »Staat« sind noch vor diesem bewusstseinsgeschichtlichen Hintergrund zu sehen. Die auf Autorität und festgelegte Regeln gestützte Lebensgestaltung war die Kehrseite der Tatsache, dass die Ursache der Denktätigkeit noch nicht im Individuum, sondern im Kosmos angesiedelt war.

Kosmischer und
menschlicher Gedanke

¹ Jan Assmann: *Ma'at*, München 2001.

Heute ist das Denken beim einzelnen Menschen angekommen. Jeder Mensch hat heute die Möglichkeit, sich seines eigenen Denkens zu bedienen. Gleichzeitig mit dieser Verinnerlichung scheint jedoch die Machtfülle und soziale Ordnungskraft des Denkens immer mehr zurückzugehen. Das Denken steht zwar individuell zur Verfügung, aber es wirkt zunehmend kraft- und orientierungslos. Immer mehr Menschen haben das Gefühl, der unüberschaubaren Wirklichkeit gedanklich nicht mehr gewachsen zu sein. Immer wieder artikuliert sich ein Gefühl der Überforderung im Hinblick auf die Durchsetzung von Vernunft im gesellschaftlichen Leben. Das Denken ist gleichzeitig mit seiner Verinnerlichung an einem totem Punkt angekommen, an dem nur noch ein Schatten seiner früheren Herrlichkeit zu existieren scheint. Die das Leben wirklich bestimmenden Kräfte kommen häufig von woanders her. Sie entspringen im Felde von Gefühlen und halbbewussten Emotionen. Auch bürokratische Mechanismen, durchsetzt von einer anonymen Logik der Sachzwänge, scheinen das Leben stärker zu bestimmen als die individuelle Vernunft.

Das Denken ist zwar beim Menschen angekommen, aber es ist seiner bisherigen Machtfülle beraubt worden. Der Gedanke hat bei seinem Einzug in das Zentrum der menschlichen Seele wesentliche Teile seines Bezugs zur Wirklichkeit verloren. Der Sternenhimmel der Vernunft ist in der Einzelseele wie in einer dunklen Kluft untergegangen. Nur das äußerst schattenhafte Licht menschlich-abstrakter Gedanken erinnert noch an ihn. All dies deutet darauf hin, dass das Denken sich in einem kritischen Moment seiner Entwicklung befindet. Sein derzeitiger Zustand kann als Augenblick der Involution bezeichnet werden. Es hat die mit seiner früheren kosmischen Ausbreitung verbundene Machtfülle verloren und befindet sich in einer Art von menschlichem Keimzustand. Die gesamte Wirklichkeit des Ich ist von diesem Involutionszustand des Denkens betroffen. Seine weitere Entwicklung ist von dem Schicksal des im Keimzustand befindlichen Denkens nicht zu trennen. Wenn das Ich an diesem Punkt die Entwicklung des Denkens in die Hand nehmen würde, würde es gleichzeitig einen Impuls für seine eigene Weiterentwicklung entfalten.

Jeder Versuch, den Gedankenweg eines anderen Menschen tiefer zu verstehen, seine vielleicht spärlichen, vielleicht auch überzeugenden Mitteilungen ernst zu nehmen und innerlich weiter zu befragen, bringt uns der Entfaltung dieses Keimes näher. Denn in der besonderen Denkweise eines Menschen schlum-

mert immer ein Stück individualisierter kosmischer Intelligenz. Nimmt man eine fremde Gedankenart ernst, wird gleichzeitig auch dem anderen Ich Raum gegeben, seine Entwicklungskraft zu entfalten. Mit dem Weg der zwölf Weltanschauungen soll im Folgenden eine Arbeitsweise beschrieben werden, die zeigt, wie das Denken gerade durch Einbeziehung des anderen Menschen ichhaft und kosmisch zugleich werden kann. Menschlicher und kosmischer Gedanke verbinden sich dabei in neuer Form. Gleichzeitig führt diese Arbeitsweise zum tieferen Verstehen des Wesens anderer Menschen. Macht und Ohnmacht des Denkens im 21. Jahrhundert hängen davon ab, ob es gelingt, das Denken in seinem individuell-seelischen Keimzustand, (der häufig auch ein Ohnmachtzustand ist) aufzugreifen und ihm den nötigen Raum für eine neue Evolution zu verschaffen. Der kosmische Gedanke braucht heute den menschlichen Gedanken, um wieder hervortreten zu können.

Der Weg, der in diesem Artikel skizziert wird, hat als Ausgangspunkt die von Rudolf Steiner im Jahre 1914 gehaltenen Vorträge über die zwölf Weltanschauungen.² Schon der von Steiner gegebene Titel »Der menschliche und der kosmische Gedanke« stellt das Denken in die Beziehung zwischen Mensch und Kosmos hinein. Die zwölf Weltanschauungen sind menschlich und kosmisch zugleich. Doch ihre kosmische Realität wird erst auf dem »Umweg« durch den Menschen hindurch erfahrbar. Erst wenn das individuell entwickelte Denken auch das Denken des anderen Menschen einbezieht, kann die volle menschlich-kosmische Realität der zwölf Weltanschauungen aufleuchten.

Im Jahr 1926 formulierte Albert Einstein seine Bedenken gegenüber der Quantentheorie in einem Brief an Max Born: »Die Theorie liefert viel, aber dem Geheimnis des Alten bringt sie uns nicht näher. Jedenfalls bin ich überzeugt davon, dass der nicht würfelt.« Verkürzt wird Einsteins Ansicht häufig mit den Worten »Gott würfelt nicht« wiedergegeben. Als die Quantenphysik feststellte, dass bestimmte Zustände von Elementarteilchen nicht festzulegen sind, sondern mittels Zustandswahrscheinlichkeiten beschrieben werden müssen, weigerte sich Einstein, die Nichtdeterminiertheit als Eigenschaft der Natur anzuerkennen. Denn das hätte aus seiner Sicht bedeutet, dass Gott den Verlauf des Weltgeschehens an bestimmten Stellen dem Zufall überlässt. Dies widerspräche aber Gottes innerem Wesen. Einsteins Ansicht enthält tief gehende Implikationen. Im Hintergrund seines Denkens

2 Anlässlich der zweiten Generalversammlung der seit 1912 bestehende Anthroposophischen Gesellschaft hielt Rudolf Steiner im Januar 1914 vier Vorträge mit dem Titel *Der menschliche und der kosmische Gedanke* (GA 151), die den so genannten »zwölf Weltanschauungen« gewidmet waren.

Das Erleben des anderen Menschen

existiert eine bestimmte, unverrückbare Voraussetzung, nämlich dass Gott existiert und dass sein inneres Wesen nur mit einer durchgängigen gesetzmäßigen Bestimmtheit (Determiniertheit) der Natur vereinbar ist. Man könnte es auch so charakterisieren, dass bei Einstein eine Erkenntnishaltung vorliegt, in der Spiritualismus und Mathematismus sich zu einem höheren Ganzen verbunden haben. Die allgemeine Gesetzmäßigkeit der Natur ist für ihn eine Art kreatürlicher Ausdruck des göttlichen Wesens selbst. Aus dieser Erkenntnishaltung heraus erzeugt Einstein bestimmte Axiome, die in seinem Denken tätig sind.

Eine teilweise entgegengesetzte Position formulierte vor kurzem John R. Searle, der das Moment der Unschärfe in der Quantenphysik als wichtiges Freiheitsmoment innerhalb der natürlichen Ordnung ansieht. Searle betonte, dass die Freiheit des Menschen zu ihrer Verwirklichung determinationsfreier »Lücken« innerhalb der Naturordnung bedürfe.³ Im Hintergrund von Searles Ausführungen deutet sich eine Erkenntnishaltung an, die nicht Gott, sondern das freie Individuum in den Mittelpunkt der Weltordnung stellt. Freiheit setzt aus dieser Sicht voraus, dass die Naturgesetzmäßigkeit an einem bestimmten Punkt halt macht, um menschlicher Selbstbestimmung Platz zu geben. Bei dieser Erkenntnishaltung steht ebenfalls der Mathematismus im Hintergrund, doch tritt er an einem bestimmten Punkt zugunsten des Monadismus zurück. Beide sind zu einer höheren Einheit verbunden.

Um solche Erkenntnishaltungen erleben zu können, darf man nicht bei dem vordergründigen Inhalt des Gedankens stehen bleiben. Man muss ihn auf seine unausgesprochenen Implikationen hinterfragen. Erst im Hinblick darauf nähert man sich der zugrunde liegenden Erkenntnishaltung. Gleichzeitig mit einer solchen Beleuchtung der Gedanken tritt auch das Ich des anderen stärker hervor. Denn das Ich zeigt sich nicht in den fertigen Gedanken, sondern ist in deren Voraussetzungen tätig. Gerade anhand solcher unausgesprochener Implikationen kann man erkennen, wie das Ich eines Menschen kosmisch tingiert ist. In solchen Augenblicken erlebt man am anderen Menschen weder ein bloß Persönliches, noch ein bloß Allgemein-Begriffliches, sondern eine unzertrennliche Verbindung beider. Man beginnt den anderen Menschen als geistige Individualität wahrzunehmen.

Das Denken hat im Hintergrund, gleichsam »auf seinem Rücken«, stets ein bestimmtes Licht, das ihm gewisse Teile der Welt besonders deutlich erschließt, andere Schichten der Wirk-

3 John R. Searle: *Freiheit und Neurobiologie*, Frankfurt am Main 2004.

lichkeit dagegen völlig unbeleuchtet lässt. Achtet man, wie gerade beschrieben, auf die Implikationen dessen, was ein Mensch in charakteristischen Momenten sagt, so sieht man, dass ein individuell-kosmischer Gedanke im Hintergrund seines Alltagsbewusstseins arbeitet. Solche »kosmischen Hintergrundgedanken« sind eine anthropologische Tatsache. Man findet sie ganz unabhängig von dem Bildungsgrad bei jedem Menschen. Die Arbeit mit den zwölf Weltanschauungen schärft hierfür den Blick, so dass sich ein differenziertes Organ für das individuelle Denken und seine innere kosmische Prägung bilden kann.

Rudolf Steiner hat in seinen Vorträgen darauf hingewiesen, dass es zwölf mögliche Weltanschauungen gibt, die in mannigfachen Beziehungen zueinander stehen.⁴ Die zwölf Weltanschauungen sind keine philosophischen Systeme. Sie sind der Quell individuell-kosmischer Hintergrundgedanken, aus dem solche Systeme jeweils hervorgehen können. Sie sind nicht philosophisch, sondern anthropologisch gemeint, d.h. es handelt sich um mögliche Erkenntnishaltungen, die das tätige Denken jedes Menschen leiten.

Es macht einen großen Unterschied, ob jemand das Licht, das seine Denktätigkeit leitet, auch selbst zu beobachten imstande ist, oder nicht. Im Grunde genommen wird der kosmische Hintergrund unseres Denkens erst dadurch, dass wir ihn beobachten können, in vollem Sinne individuell. Wenn das noch nicht der Fall ist, werden wir durch die in uns arbeitende Erkenntnishaltung begrenzt und neigen dazu, andere Gedankenrichtungen zu übersehen bzw. uns an ihnen zu stoßen. Man wird dann überall im Leben nur das erfahren, was einem die eigene eingeschränkte Erkenntnishaltung erschließt. Letztlich bleibt das Denken dann einförmig und ist nur in Bezug auf eine bestimmte Wirklichkeitsschicht sensibel.

Um eine vielseitigere Denkorientierung zu gewinnen, ist es notwendig, die unbewusst leitende Denkhaltung zu beobachten und dadurch zu individualisieren. Erst dadurch wird man frei dafür, inneren Widerständen gegenüber Gedanken anderer Menschen nicht einfach nachzugeben. Nun erst kann man die Implikationen entgegengesetzter Gedanken in sich nachklingen lassen und auf ihre zugrunde liegende Erkenntnishaltung hin untersuchen. So kann sich der individuell-kosmische Hintergrund des fremden Gedankens allmählich erschließen. Das wird einem nicht immer leicht fallen, besonders dann, wenn man die Gedankenrichtung seines Gegenübers nicht teilt. Und na-

Die Rückbesinnung auf sich selbst

4 Die Differenziertheit möglicher Erkenntnishaltungen wird dadurch noch gesteigert, dass Steiner zusätzlich zu den zwölf Weltanschauungen noch sieben Stimmungen, drei Seelentöne und das Element des Anthropomorphismus angibt (12 + 7 + 3 + 1). Um einen Einstieg zu ermöglichen, werden wir uns auf die zwölf Weltanschauungen beschränken.

türlich ist ein solches Vorgehen auch nicht in jeder Situation angebracht. Es bleibt aber festzuhalten, dass die eigene Erkenntnishaltung, solange sie noch nicht voll individualisiert werden kann, einförmig und damit für die Vielfalt der Welt und der Gedanken anderer Menschen blind bleibt.

Jedes denkende Ich ist zunächst auf einen engen Kreis von Erkenntnishaltungen festgelegt. In ihrem Licht ist das Ich bis zu einem gewissen Grade wirklichkeitsfähig. Der Wirklichkeitsbezug einer Weltanschauung kann sich allerdings sehr schnell in eine Schwäche verwandeln, wenn er nicht individualisiert wird. Unterbleibt die Individualisierung, so neigt man dazu, die gesamte Wirklichkeit auf ein oder zwei Weltanschauungsrichtungen zu reduzieren. Die Bedeutung der Arbeit mit den zwölf Weltanschauungen besteht gerade darin, dass sie den Einzelnen anregt, die eigenen Weltanschauungsdispositionen bewusst zu individualisieren und weiterzuentwickeln. Nur so wird es möglich, die einförmige Sicht allmählich zu erweitern.

Das ist nicht allein logisch-diskursiv zu erreichen, sondern nur durch Beobachtung der eigenen Denktätigkeit. Die eigene Weltanschauung wird beweglich und beginnt sich weiterzuentwickeln. Dadurch wird es in einem nächsten Schritt möglich, die eigene Erkenntnishaltung vorübergehend zu verlassen und sich in die eines anderen Menschen hineinzusetzen. Ich muss dabei nicht bloß andere Begriffe denken, sondern versuchsweise einen anderen Habitus des Denkens einnehmen. Ich öffne mich vorübergehend für den fremden Wirklichkeitsbezug, ohne meine eigene Erkenntnishaltung grundsätzlich preiszugeben. Ich steige für diesen Moment in einen anderen Wirklichkeitsbezug ein und lerne aus nächster Nähe, dass man Probleme ganz anders gewichten kann, als ich selbst es zu tun gewohnt bin.

Das bedeutet nicht, dass meine eigene Gedankenrichtung völlig in Frage gestellt wird. Denn in der Regel besitzen alle zwölf Richtungen eine gewisse Berechtigung. Dies wird aber erst nach einer gewissen Übung erlebbar.

Die zwölf Weltanschauungen im Überblick

Es folgt nun eine knappe Charakteristik der zwölf Weltanschauungen. Sie kann als eine erste Orientierungshilfe im Hinblick auf die im menschlichen Denken verborgenen kosmischen Gedanken dienen. Sie kann, im Sinne der bisherigen Erörterungen, dazu beitragen, den Blick für individuelle Erkenntnishaltungen und die in ihnen verborgenen kosmischen Hintergrundgedanken zu schärfen. Es handelt sich um einen skizzenhaften Überblick,

der in dieser und den folgenden Ausgaben von DIE DREI schrittweise ausgebaut und vertieft werden soll. Monat für Monat wird ein Beitrag jeweils eine Weltanschauung näher charakterisieren. Die Reihenfolge lehnt sich an die Abfolge der Tierkreiszeichen im Jahreslauf an. Die Reihe beginnt in der vorliegenden Januar-Nummer mit der Beschreibung des Spiritualismus:⁵

Spiritualismus (Steinbock)

»Das wahrhaft Seiende ist allein in Gott und den Engelreichen«
Durch den Spiritualismus erlebt man die Erfahrungswelt als eine Art Schleier, der das eigentlich Wahre, die Ordnungen der Engel und der Gottheit verbirgt. Wenn man die Maja der sinnlichen Erfahrung überwindet und tief genug in die Wirklichkeit vordringt, so zeigt sich, dass alle Weltvorgänge nur der äußere Ausdruck der hierarchisch abgestuften Tätigkeit von Geistwesen sind.

Pneumatismus (Wassermann)

»Denkend fühle ich mich eins mit dem Strom des Weltgeschehens«

Durch das Licht des Pneumatismus erlebt man die Wahrheit in der Überwindung alles Getrennten, in der geistigen Einheit aller Dinge. Man fühlt die verborgene Einheit des Ich mit der Natur und der Menschheit. Diese Einheit übertrifft an Wirklichkeit alle Formen des Partikularen und der Trennung von Ich und Welt.

Psychismus (Fische)

»Nur in der Tiefe der Seele findet man die Wirklichkeit«

Durch den Psychismus erlebt man das Wahrheitselement in der ganzen Bandbreite des seelischen Daseins. Das schließt auch das unbewusste Seelische, die Träume, die Ahnungen mit ein. Der Psychismus begegnet der Wirklichkeit in erster Linie mit dem Organ innerer seelischer Aktivität und Hingabe. Dazu kann auch die Erfahrung des Göttlichen in der Seele gehören.

Idealismus (Widder)

»Das Zukünftige ist das eigentlich Wirkliche«

Durch den Idealismus erlebt man eine Kluft zwischen dem, wie die Dinge sind, und dem, wie sie sein sollten. Das eigentlich Reale und damit auch die tiefere Wahrheit des Lebens zeigt sich der idealistisch ausgerichteten Seele in dem Zukünftigen, in dem Ideal, das noch nicht verwirklicht ist. Die gegebene Welt erscheint noch als unvollkommen. Sie ist bloß das Material für die Umsetzung der Ideale.

5 Siehe Seite 67. Wer sich gründlich mit dem Thema auseinandersetzen möchte, dem seien die Bücher von Sigismund von Gleich: *Die Wahrheit als Gesamtumfang aller Weltansichten*, Stuttgart 1989 und von Mario Betti: *Zwölf Wege, die Welt zu verstehen*, Stuttgart 2001, empfohlen.